

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 80 (1993)
Heft: 4: Funktionale Stadt? = Ville fonctionnelle? = Functional city?

Artikel: Jenseits des Textes : die Charta von Athen im Lichte der Projekte der Nachkriegszeit
Autor: Bosman, Jos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60840>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jenseits des Textes

Die Charta von Athen im Lichte der Projekte der Nachkriegszeit

Das Problem der formalen Artikulation der in der Charta von Athen isolierten vier Hauptfunktionen der modernen Stadt und deren gegenseitiger In-Beziehung-Setzung überlagert sich inhaltlich und historisch-chronologisch mit den Gedanken der zweiten CIAM-Generation zur Frage der Identifikation des Stadtbewohners und dem Verhältnis zwischen Stadtzentrum und Neubaugebiet. Die Projekte von Herbert Prader und Franz Fehring, Alison und Peter Smithson und den anderen Mitgliedern von Team X stellen gleichsam das konfigurative Verbindungsglied her zur aktuellen Interpretation des klassischen Manifests modernen Städtebaus.

La Charte d'Athènes à la lumière des projets de l'après-guerre

Par le contenu et la chronologie historique, le problème de l'articulation formelle des quatre fonctions principales de la ville moderne, que la Charte d'Athènes voyait isolées, et de leur mise en relations réciproques, correspond aux réflexions de la seconde génération des CIAM en ce qui concerne la question de l'identification du citadin et du rapport entre centre-ville et nouveaux quartiers. Les projets de Herbert Prader et Franz Fehring, Alison et Peter Smithson et d'autres membres du Team X, établissent pour ainsi dire, le trait d'union configuratif avec l'interprétation actuelle du manifeste classique de l'urbanisme moderne.

The Charter of Athens in the Light of Postwar Projects

The problem of the formal articulation of the Charter of Athens' four main functions of the modern city and their establishment of mutual relationships overlaps historically, chronologically and in terms of content with the ideas of the second CIAM generation concerning the question of the identification of the city dweller and the relationship between the city centre and the new districts. The projects by Herbert Prader and Franz Fehring, Alison and Peter Smithson and the other members of Team X establish a kind of configurative link with the current interpretation of the classical manifesto of modern urban planning.



Le Corbusier als «Verkünder»
der Charta von Athen –
Sigfried Giedion als sein
Chronist (signiert R.N. 71)
Le Corbusier, «proclamateur»
de la Charte d'Athènes –
et Sigfried Giedion son chroni-
queur (signé R.N. 71)
Le Corbusier as «proclaimer»
of the Charter of Athens –
Sigfried Giedion as his chronicler
(signed R.N. 71)

Als 1983 während einer unter anderem von Dimitris und Suzana Antonakakis veranstalteten Zusammenkunft in Athen Rückschau gehalten wurde auf fünfzig Jahre Charta von Athen, schürte die unterschiedliche Rezeption dieses Textes ein letztes Mal in der Nachkriegszeit die Emotionen. Alfred Roth, der 1933 bei der Ausarbeitung dieses Dokumentes dabei gewesen war, liess sich von Aldo van Eyck dermassen provozieren, dass er ihn mit nicht geringer Kraft – so jedenfalls in der Erinnerung van Eycks – vor die Brust schlug. Rückblickend ruft dieser Vorfall die Ereignisse wach, die sich 1959 während der CIAM-Zusammenkunft in Otterlo abgespielt hatten: damals war Roth von Jaap Bakema harsch unterbrochen worden, weil er die Bemühungen von Team Ten kritisierte.¹ Ausgelöst wurde die Auseinandersetzung 1954 durch Peter Smithson aus dem Kreis von Team Ten, der davon sprach, dass «urbanism considered and developed in the terms of the Charte d'Athènes tends to produce towns in which vital human associations are inadequately expressed».² Diese Kritik an jenem Dokument, das zum Inbegriff des Denkens der modernen Bewegung geworden war, bestärkte die alten CIAM-Mitglieder in ihrem Willen, dieses Dokument bis zu ihrem Tod mit Händen und Füssen zu verteidigen. (Ernst May in einem Brief an Roth am 24. Juli 1969: «Die Auswirkung der Charta von Athen auf die gesamte Weltarchitektur ist noch immer nicht genügend betont worden.»)³

Aber auch die Historiker mischten sich in jenen Jahren in die Debatte ein; Reyner Banham charakterisierte 1963 die Charta in der «Encyclopaedia of Modern Architecture» unter dem Stichwort CIAM als «the most Olympian rhetorical and ultimately destructive document to come out of CIAM». Als Vittorio Magnago Lampugnani mit der Redaktion der Neuauflage (1983) dieser Encyclopaedia betraut wurde, übernahm er zwar Banhams Text, strich aber die oben zitierte, doch etwas zu emotionsgeladene Stelle «ultimately destructive document» kurzerhand heraus und fügte eigens für die Charta einen Artikel ein, in dem er unter anderem sagt: «Eine der sechs Grundforderungen war die nach Entflechtung und Ordnung der vier Hauptfunktionen der Stadt (Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Verkehr), welche die urbanistischen Vorstellungen des Rationalismus auf eine ebenso bündige wie missverständliche Kurzformel brachte.» Mit dieser Formulierung nahm er ausdrücklich Abstand von jener überhitzten Debatte. Und in den letzten zehn Jahren hat sich kaum mehr jemand um dieses vermeintliche «Missverständnis» gekümmert, ob die Charta nun Schuld war am monofunktionellen Charakter vieler Stadterweiterungen der siebziger Jahre usw. Die Charta wurde bewusst ausgeklammert, vor allem, weil sich in ihrem Text eine Haltung spiegelt, die mit den Ansichten der achtziger Jahre nicht mehr vereinbar war: das doktrinaire Plädoyer gegen das «Chaos»,

die Wohnung als Hauptanliegen, die Abkehr von Privatinteressen.

Heute, sechzig Jahre nach Entstehen der Charta, steht nicht mehr der Text als solcher und noch weniger sein Symbolwert im Vordergrund. Heute ist ein verborgen gebliebener Aspekt aktuell: Die Charta von Athen hat die Grundlage zu jenen Überlegungen geliefert, die Leonardo Benevolo zu der Aussage veranlassten: «Moderne Architektur, das ist die Suche nach einer Alternative zum herkömmlichen Stadttyp.»⁴ Diese Suche bewegte sich im Spannungsfeld zwischen klar begrenzten städtischen Funktionen und einer betont offenen modernen Architektursprache. Dass man sich im Laufe der Jahre unter diesem Spannungsfeld überhaupt etwas vorstellen konnte, wurde immer mit der Präsentation der Charta in Zusammenhang gebracht. Noch in den dreissiger Jahren wurden in verschiedenen Zeitschriften die «Schlussfolgerungen des Athener Kongresses» zusammen mit Abbildungen der sogenannten Stadtanalysen publiziert, aus welchen, wie es immer hiess, die Charta abgeleitet worden sei. So schrieb Giedion 1964 über den Kongress in Athen («CIAM 4» genannt): «Es war der längste, der entspannendste und fruchtbarste der CIAM-Kongresse. Die Equipen hatten ausgezeichnete Arbeit geleistet, und man konnte die 33 Städte analytisch vergleichen und auf diesen Grundlagen in der Charte d'Athènes die Prinzipien des modernen Städtebaus festlegen.»⁵ Die Korrespondenz zwischen Knud Lönberg Holm (der, assistiert von Otto Senn, eine Analyse von Detroit gemacht hatte) und CIAM-Präsident Cor van Eesteren⁶ lernt jedoch, dass jede Funktion (zum Beispiel Arbeitsviertel) eingetragen wurde nach den persönlichen Kriterien, wie sie der eintragende Architekt als typisch für das Land beurteilte. Deswegen ist es ein Mythos, dass die Karten verglichen wurden: sie waren nicht vergleichbar, weil die Kriterien für das, was eingetragen wurde, nicht explizit waren. Die «Grundlagen», von denen Giedion spricht, sind darum von einer anderen Natur. Vergegenwärtigt man sich die Darstellung der Stadtanalysen von CIAM 4 und die Architektur der CIAM-Mitglieder, so wird klar, dass die Charta als Verständnis der «Prinzipien des modernen Städtebaus» zwei Vorstellungen miteinander verquickt: einerseits die bestehende Stadt, die aufgrund eines programmatischen Inventars interpretiert wird (nicht ohne Ironie wurden die Friedhöfe in die Kategorie «sich erholen» eingeordnet und nicht unter dem Stichwort «wohnen», wie dies beim «herkömmlichen» Stadttyp der Fall gewesen war), und andererseits die «urbanistische Vorstellung des Rationalismus» (Lampugnani). Konkret verbindet die Charta diese Vorstellungen allerdings weder als Kurzformel noch in ihrer Gesamtheit als Text. Aber hinter dem vagen Bild der «analysierten» Stadt steht die Absicht der Autoren, die bestehende Stadt nach ihren «modernen» Vorstellungen umzugestalten. Die 33 Kar-

1 Oscar Newman: CIAM '59 in Otterlo (Zürich 1961), S. 218

2 Alison Smithson: The emergence of Team 10 out of C.I.A.M. (London 1982), S. 33

3 CIAM-Archiv, Institut gta, ETH Zürich

4 Leonardo Benevolo: Storia della città (Rom/Bari 1978), S. 841

5 Sigfried Giedion: Raum, Zeit, Architektur (Ravensburg 1965)

6 Diese Korrespondenz ist aufbewahrt im Van-Eesteren-Nachlass, NAI, Rotterdam

7 Es ist hier zitiert aus dem Kommentar zu Punkt 92, wie publiziert in Le Corbusier, An die Studenten, Die «Charte d'Athènes» (Berlin 1962), S. 128.

Martin Steinmann weist in «CIAM-Dokumente 1928–1939» (Basel und Stuttgart 1979), S. 160, darauf hin, dass in den Feststellungen des 4. Kongresses «Die funktionelle Stadt» «die Forderungen nicht architektonisch definiert wurden». In den Feststellungen, so wie sie in «Weiterbauen» 1934 in den Heften 1/2 publiziert wurden, steht: «Alle Lösungen werden durch die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse sowie nicht zuletzt durch die Baugesinnung grundlegend beeinflusst.» Le Corbusier schrieb dies wie folgt um: «91. Der Gang der Ereignisse wird von Grund auf beeinflusst werden durch politische, soziale und ökonomische Faktoren... 92. Und hier wird die Architektur nicht als letzte Kraft intervenieren.»

8 Die Farbvor schläge sind aufbewahrt im Van-Eesteren-Nachlass, NAI, Rotterdam

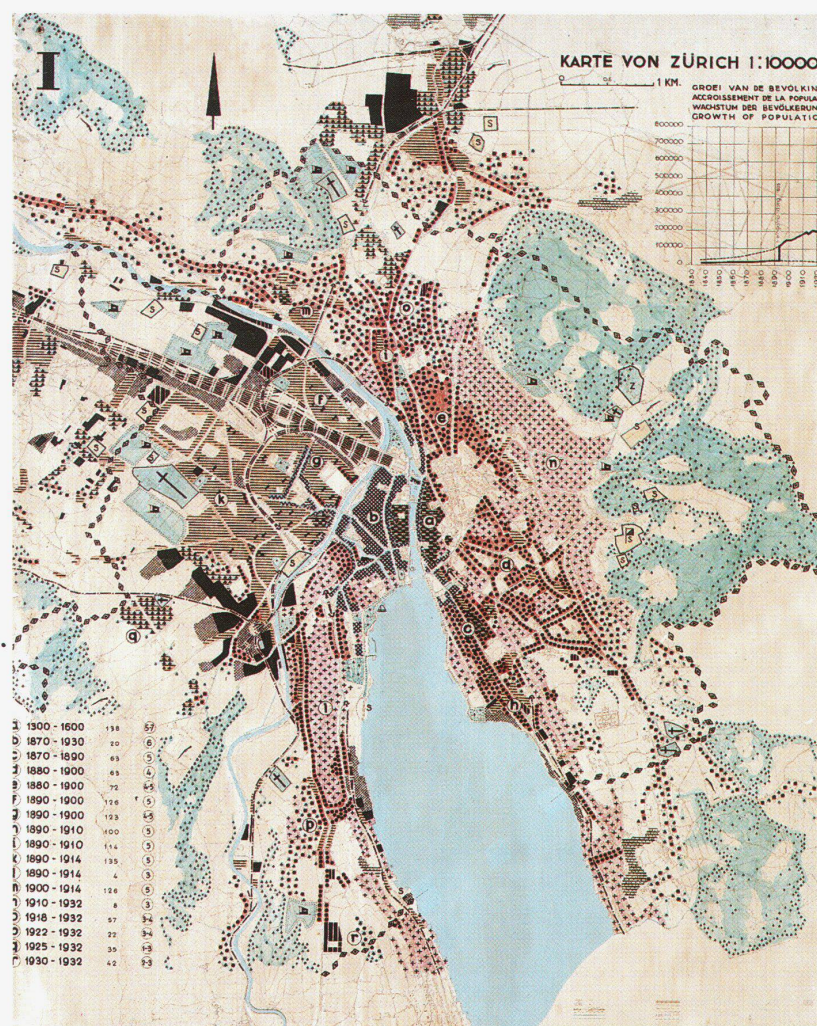
9 Le Corbusier, An die Studenten, Die «Charte d'Athènes» (Berlin 1962), S. 21

10 Grille CIAM d'Urbanisme / mise en pratique de la Charte d'Athènes (Clermont-FD 1948); sie enthält die Anweisungen für die Präsentation der Projekte beim CIAM 9 in Bergamo, 1949

ten stellen eine Abstraktion der Stadtform und des Stadtlebens dar, deren Facettenreichtum auf einige wenige Bereiche reduziert wurde, die nun die Stadt als ein Gebilde erscheinen lasse, das aus unterschiedlich gefärbten Riesenflächen besteht und von Hauptverkehrsadern durchschnitten und umrissen wird. Diese Vorstellung lässt sich mühelos mit jener der beteiligten Architekten, vor allem Walter Gropius und Le Corbusier, verbinden, die sich bereits konkret mit der «umgebauten» Situation auseinandergesetzt hatten: Ihre Visionen sind ebenso geprägt von riesigen, einheitlichen Flächen und Verkehrsadern – in Gedanken müssen nur noch die entsprechenden Baublöcke plazierte werden, wie Le Corbusier dies in dem umstrittenen und von ihm hinzugefügten Punkt 92 in der Charta formulierte: «Die Architektur ... reserviert im voraus die freien Flächen, in deren Mitte sich die Baumasse in harmonischen Proportionen erheben wird.»⁷ Nicht unwichtig ist in diesem Zusammenhang, dass für die Stadtanalysen zwei Farbvor schläge gemacht wurden, einer von Walter Gropius und einer von Le Corbusier, wobei Le Corbusiers Vorschlag schliesslich akzeptiert wurde. Die Wirkung eines architektonischen Bildes wird – im Gegensatz zu den hellen, von Gropius vorgeschlagenen Pastelltönen – durch Le Cor-

busiers Farben wesentlich erhöht.⁸ Gleichzeitig werden auch Parallelen zum Layout von Le Corbusiers eigenen Plänen im Œuvre complète viel direkter vermittelt.

«(...) wie bedauerlich, die Modernisten in zwei Lager zu spalten, von denen das eine verkündet: «Vor allem bauen» und das andere: «Architektur ist das gekonnte, genaue und grossartige Spiel zusammengestellter Massen im Licht», schreibt Le Corbusier am 17. Oktober 1942 in einem Text, der 1962 als Einführung zur Charta publiziert wurde.⁹ Der Textabschnitt bezieht sich auf die zwei Lager, die sich in den dreissiger Jahren in der CIAM gebildet hatten, unter anderem mit Mart Stam und Hans Schmidt auf der einen und Le Corbusier auf der anderen Seite (dies lässt sich zumindest aus dem zitierten Textabschnitt herauslesen). Le Corbusier hatte die CIAM für die Nachkriegszeit gezielt in einem einzigen «Lager» vereinigen wollen – mit der Charta von Athen als Aufhänger. Dies gelang ihm dank der sogenannten «Grille CIAM d'Urbanisme» («mise en pratique de la Charte d'Athènes»)¹⁰ Er legte die Idee der Charta den von ihm entworfenen Paneelen zugrunde, auf welchen alle in den CIAM-Kongressen zu diskutierenden Projekte präsentiert werden sollten: vier horizontale Bänder für die vier Funktionen. In diese Bänder wur-



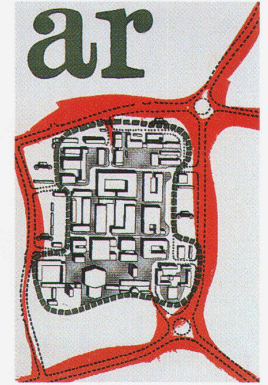
Analyse von Zürich für den CIAM-Kongress «Die funktionelle Stadt», 1933 (Archiv gta, ETH Zürich)
Analyse de Zurich pour le congrès CIAM «La ville fonctionnelle», 1933
Analysis from Zurich for the CIAM Congress «The Functional City», 1933

den Fotos und Texte zu den einzelnen Projekten geklebt.¹¹ Eine wichtige Folge war, dass während der CIAM-Kongresse vor allem jüngere Mitglieder auf eine Lösung des schon lange hängigen formalen Problems drängten, wie der für den Städtebau programmatisch geforderte «funktionelle» Ansatz mit einer differenzierten Architekturvorstellung in Einklang gebracht werden könnte. Van Eyck hat im Laufe der Zusammenkünfte mehrmals betont, die Charta von Athen zeige die notwendigen Vorgehensweisen auf, wie in einem ersten Schritt die Funktionen zu entflechten wären. Dabei ging es von Eyck, aber auch Jaap Bakema, vorrangig darum, wie zu den einfachen, in den dreissiger Jahren umrissenen Leitbildern zunächst differenziertere architektonische Lösungen gefunden werden könnten. Dieselben Anliegen verbinden van Eyck und Bakema später (ab 1954) im Team Ten auch mit dem Ehepaar Smithson. In diesem Sinne können die einige Jahre später formulierten urbanistischen Vorstellungen von Team Ten, auch wenn dieses gelegentlich gegen die Charta polemisierte, als eine bewusste Fortsetzung der städtebaulichen Ideen der CIAM angesehen werden. Es ging im Grunde genommen um dieselben Parameter (Verkehrsführung, Funktionsflächen und Baumassen, ausgehend

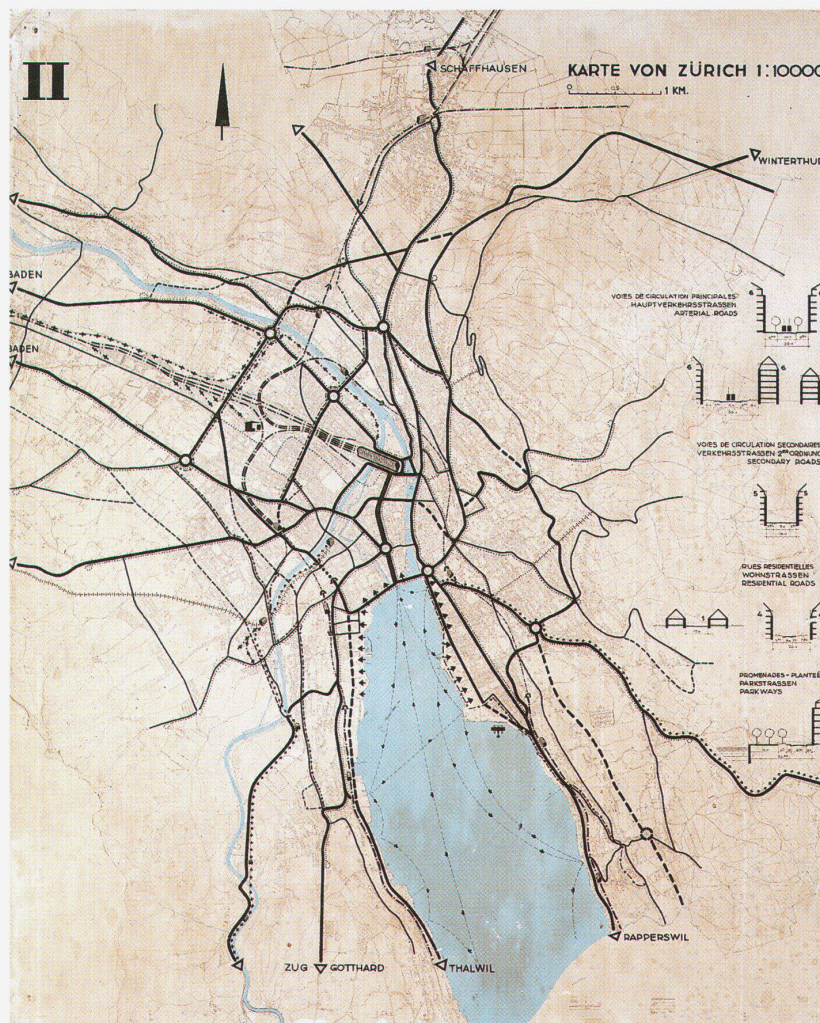
von der programmatischen Entflechtung bis hin zu neuen, modernen Architekturprinzipien), nur dass die jüngeren CIAM-Mitglieder eine deutlichere architektonische Formulierung verlangten (wie sie auch Le Corbusier gefordert hat, wobei seine Vorstellungen für die Hauptstadt Berlin von 1958 im Vergleich zur Ville radieuse der dreissiger Jahre sich kaum «entwickelt» haben). Dieses Problem hat erneut an Aktualität gewonnen mit dem Anbruch der «Zweiten Moderne» in den achtziger Jahren. Rem Koolhaas äusserte sich vor drei Jahren in einem Interview in diesem Sinne: «Leute wie Corbusier und insbesondere die Smithsons haben sich in ihrer Arbeit mit diesem Problem der Unteterminiertheit immer wieder beschäftigt. In diesem Sinne sind unsere neusten Projekte ein Dialog mit den Smithsons. Ihre Projekte – vor allem der Entwurf für den Wettbewerb Hauptstadt Berlin – können sehr unterschiedliche Dinge gleichzeitig sein. Doch ist es ihnen nicht gleichzeitig gelungen, sie mit einer Spezifität auszustatten. Für uns ist es eine grosse Herausforderung, diese beiden Dinge miteinander zu kombinieren.»¹² Koolhaas macht mit anderen Worten Team Ten ähnliche Vorwürfe, wie sie Team Ten gegenüber der «alten CIAM» formuliert hatte. Vor allem die konkrete Bezugnahme

¹¹ Dies geschah in dieser Form allerdings nur im «Raster» für CIAM 9 in Bergamo, 1949. Für die Kongresse von 1951 in Hoddesdon, 1953 in Aix-en-Provence und 1956 in Dubrovnik wurde die Idee einer Standard-«Grille» beibehalten, aber es wurde vermehrt freigelassen, ob und wie das Projekt der Idee der vier Funktionen «gehörte».

¹² ARCH+, Oktober 1990, Rem Koolhaas im Gespräch mit Nikolaus Kuhnert und Philipp Oswald



Umschlag «Architectural Review», Juni 1958, Zentrum von Harlow New Town
Couverture de «Architectural Review», juin 1958, centre de Harlow New Town
Cover «Architectural Review», June 1958, centre of Harlow New Town

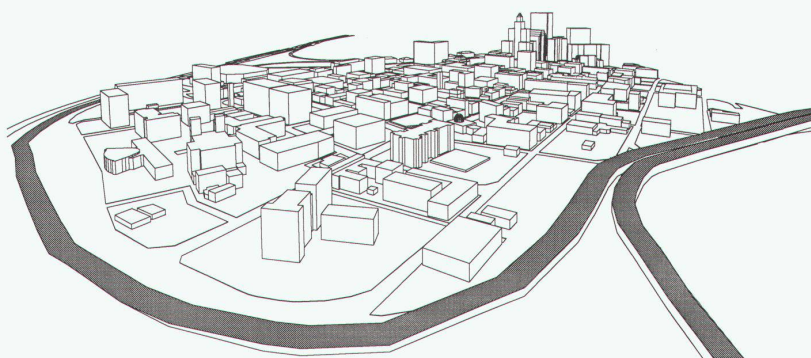
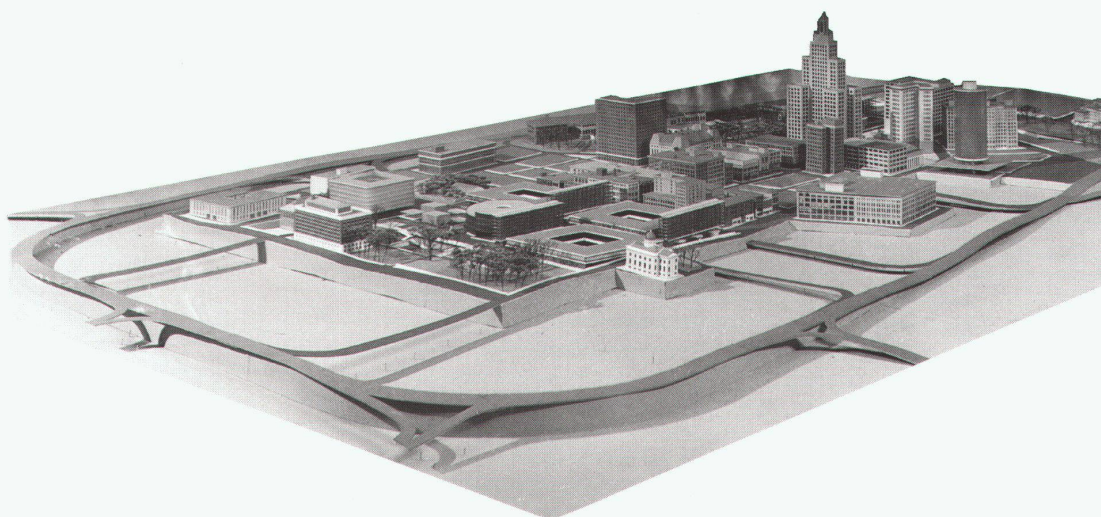


von Koolhaas auf Projekte, wie dasjenige für die Hauptstadt Berlin, deutet darauf hin, dass die Bemühungen auf einer gedanklichen Linie mit den konkreten Bemühungen der Nachkriegszeit liegen, jenseits des Textes der Charta von Athen, ein offen umrissenes Idealbild architektonisch besser mit der Realität der bestehenden Städte in Einklang zu bringen.

Das Idealbild, das man in der Nachkriegszeit für den Städtebau entwickelt hatte, sah einen grossmassstäblichen Raster von Autostrassen vor, der grossflächige «Inseln» aussparte, die als frei einzuteilende Bebauungsflächen mit Fussgängerwegen vorgestellt wurden. Die Tatsache, dass auf dem Titelbild der «Architectural Review» vom Juni 1958 das Zentrum von Harlow diesem Idealbild entsprechend präsentiert wurde, zeugt davon, dass der spezifische Beitrag der CIAM in jenen Jahren mehr in der Formulierung dessen zu suchen ist, was innerhalb jener «Inseln» geschehen soll, und nicht in der prinzipiellen Umsetzung des von der Charta umrissenen Idealbildes. Richtungweisend waren die Entwurfstudios an der Universität Harvard, die durch drei, dem CIAM-Council angehörende Persönlichkeiten geleitet wurden: José Lluís Sert, Jacqueline Tyrwhitt und Walter Gropius. Ein Beispiel, das von einem ausserge-

wöhnlichen Vorstellungsvermögen zeugt, ist der Entwurf für das Zentrum von Providence, den Gropius am CIAM-Kongress von Hoddesdon, 1951, präsentierte. Die Studenten hatten sich in diesem Projekt den Gegebenheiten der Stadt besonders stark angenähert: Es wurde weder eine utopische Verdichtung, noch eine utopische Auflockerung angestrebt, sondern eine realistisch scheinende Verdichtung, wie dies ein Inventar des heutigen Zentrums von Providence bestätigt, das kürzlich unter der Leitung von Prof. Herbert Kramel an der ETH Zürich aufgenommen wurde.¹³ Das Projekt von unter anderem Robert Geddes (später Dekan der Architekturabteilung der Universität Princeton) sah es als Herausforderung, differenzierte, architektonisch eigenständige Baukörper im Zusammenhang mit einer ebenso differenzierten Verkehrsstruktur zu definieren (durchgehendes Fussgängerniveau, Anlieferung, Parkplätze für Autos). Ein für diese «Erneuerung», an welche Koolhaas und andere heute anzuknüpfen suchen, weit charakteristischeres Projekt wurde an einer nicht allen Mitgliedern offenstehenden CIAM-Begegnung vorgestellt, und zwar anlässlich der Delegiertenversammlung vom 8. bis 11. September 1955 in La Sarraz. Zum ausgewählten Personenkreis gehörten unter anderem van

13 Providence-Projekt von Barbara Hoidn und Tracy Quoidbach, Assistenz Prof. Herbert Kramel, 1992



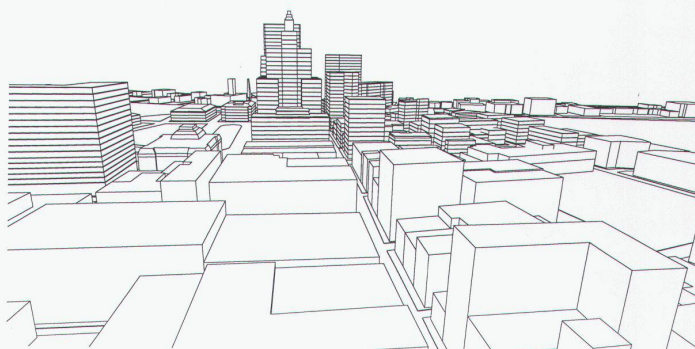
Eesteren, Bakema, van Eyck, Tyrwhitt, Smithsons, Giedion, de Carlo und Rogers. Es ging dabei um die Entwürfe der österreichischen Architekten Herbert Prader und Franz Fehring für das «Hochurbane Wohnviertel Liechtental» in Wien, die wie ein Katalysator einer neuen Vision gewirkt haben mussten. Margarete Schütte-Lihotzky (bekannt für ihre Frankfurter Küche und seit 1947 CIAM-Delegierte Österreichs) präsentierte eine Aufnahme des von den beiden Architekten gebauten beeindruckenden Modells. Sie selber wohnten der Sitzung als schweigende «jüngere» Architekten bei. Zwei Jahre zuvor hatten sie als Zuhörer am CIAM-Kongress in Aix-en-Provence teilgenommen. Prader, der 1955 an der TU Wien diplomierte, eröffnete im selben Jahr mit Fehring (Diplom 1957) ein Büro. Das oben erwähnte Projekt hatte zum Ziel, in der CIAM aufzufallen – dies gelang zumindest im Hinblick auf das Projekt; die beiden Autoren blieben hingegen auf der Strecke. Die bekannten späteren Projekte von Team Ten zeigen auffallende formale Parallelen mit dieser Wiener Vision. Dies gilt insbesondere für das Projekt für Tel Aviv von Bakema (langgezogene Körper mit plastischer Gliederung, wobei die Körper direkt mit der Verkehrsstruktur verknüpft werden) und den Wettbewerbsplä-

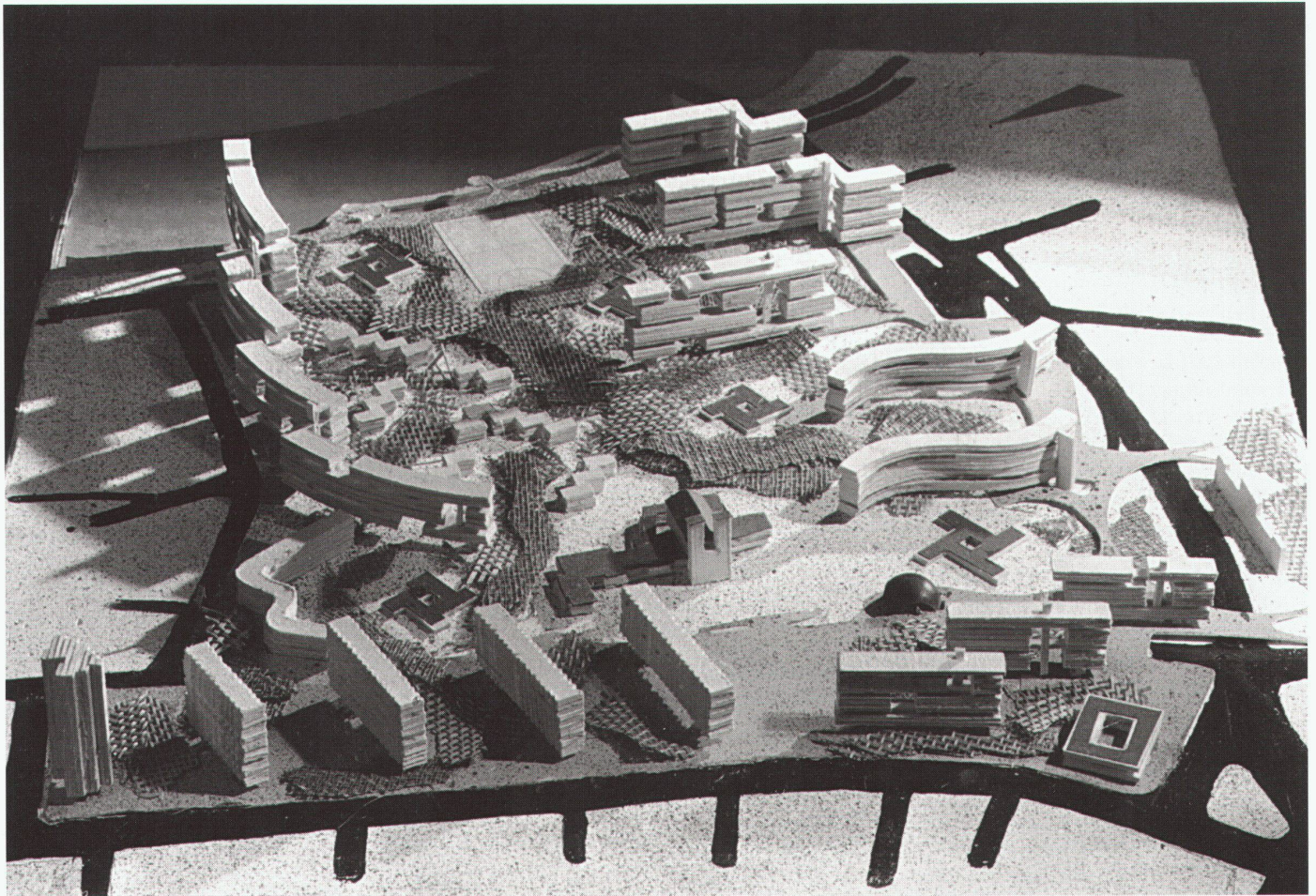
nen für die Hauptstadt Berlin des Ehepaars Smithson (solitäre Blöcke werden durch ein unabhängiges von und über der Autostrasse verlaufendes Wegnetz für Fussgänger untereinander verbunden). Zumindest Bakema hatte, nach Fehringers Aussage, die Wien-Pläne aufmerksam studiert; dasselbe gilt wohl auch für die Smithsons. Damals, im September 1955 in La Sarraz, stellte der Plan für Wien eine mögliche Antwort dar auf die von «Team Ten England» anlässlich der Zusammenkunft vorgebrachte Forderung, «appreciated units» zu entwickeln. Die Beschreibung des Plans von Prader und Fehring, die damals vorgelesen wurde, fasst das Problem sehr präzise und verdient deshalb, hier etwas ausführlicher zitiert zu werden: «Eine Frage, die offen ist und der Klärung durch die Diskussion harrt, ist die, ob die Struktur der Wohngebiete überall von den gleichen Bedingungen abhängig ist, oder sich je nach dem «städtischen Intensitätsgrad» wandelt. ... Eine Weltstadt hat verschiedene Zonen des Wohnens, deren Menschen sich weniger dem Einkommen nach, als in Lebensgefühl und Lebensführung unterscheiden. Dem entsprechen verschiedene Bestformen für ein Quartier und daher auch verschiedene Gestalten für die Quartiere ... Eine grosse Gruppe von Menschen strebt es an, in Quartieren,

Entwurf für das Zentrum von Providence, Rhode-Island, USA, 1951
William Conklin, Robert Geddes, Marvin Serely, Ian Mc Harg (Studio Walter Gropius, Harvard University)
Projet pour le centre de Providence, Rhode-Island, USA, 1951
Design for the centre of Providence, Rhode-Island, USA, 1951



Providence, Rhode-Island, USA, CAD-Bestandesaufnahme 1992 (Barbara Hoidn und Tracy Quoidbach, Lehrstuhl Prof. Herbert Kramel, ETH Zürich)
Providence, Rhode-Island, USA, l'état des lieux relevé au CAD, 1992 (Barbara Hoidn et Tracy Quoidbach, chaire du Prof. Herbert Kramel, EPF Zurich)
Providence, Rhode-Island, USA, CAD picture 1992 (Barbara Hoidn and Tracy Quoidbach, chair Professor Herbert Kramel, Federal Institute of Technology, Zurich)

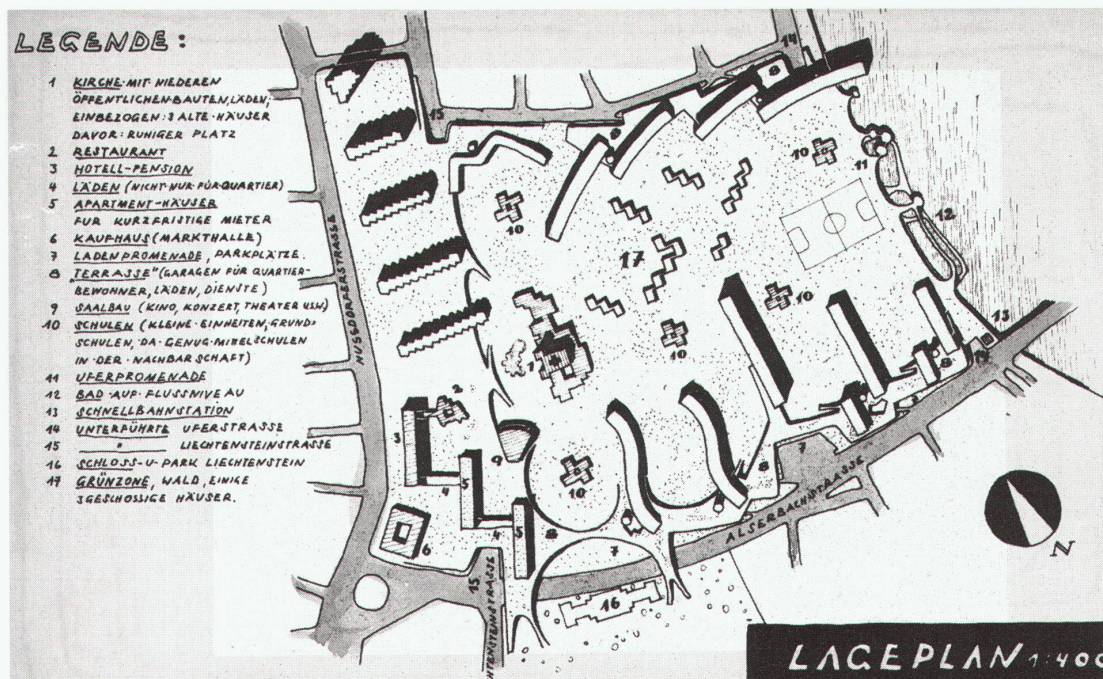




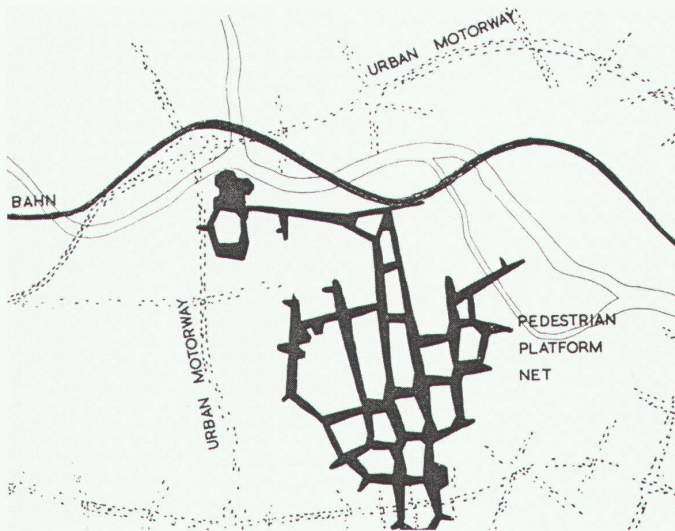
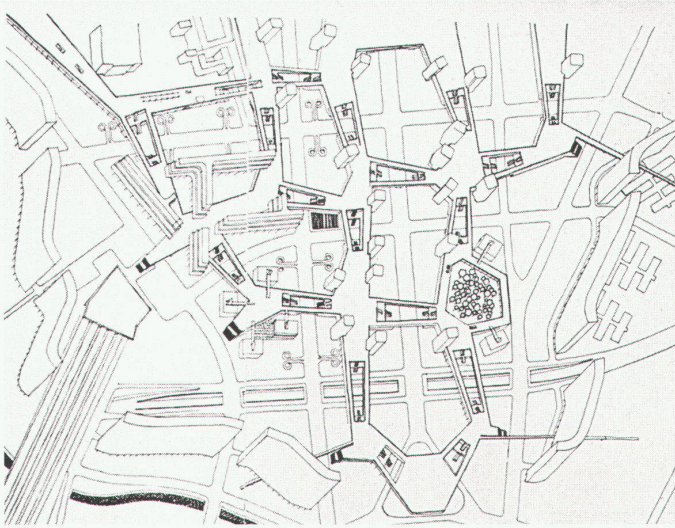
Studie Wien-Liechtental,
CIAM Austria, Herbert Prader und
Franz Fehringer, 1955

Etude pour Vienne-Liechtental,
CIAM Austria, Herbert Prader
et Franz Fehringer, 1955
Study Vienna-Liechtental,
CIAM Austria, Herbert Prader and
Franz Fehringer, 1955

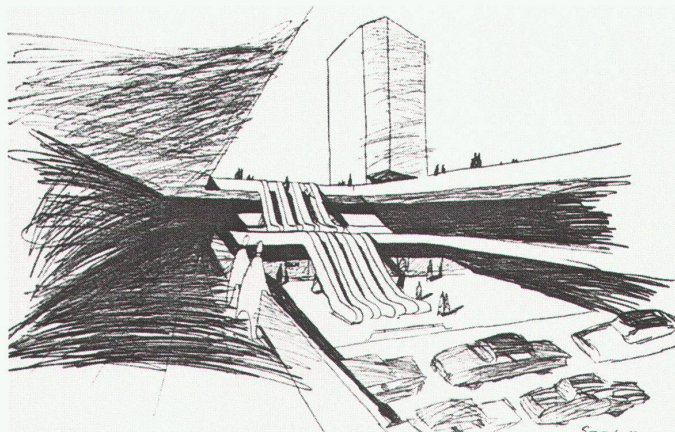
Modell Gesamtanlage
Maquette de l'ensemble
Model of the whole complex



Situation mit Nutzungen
Situation avec fonctions
Site with utilization



Wettbewerb Hauptstadt Berlin, 1958, Entwurf Alison und Peter Smithson
Concours pour Berlin-capitale, 1958, projet par Alison et Peter Smithson
Competition main town Berlin, 1958, design Alison and Peter Smithson



hauptsächlich in den Randzonen der Weltstadt zu wohnen; besonders jene, die ein eigenes Haus, einen eigenen Raum für ihr ganzes Leben wollen. Eine andere typische Gruppe von Bewohnern hat aber den berechtigten Wunsch, im Weichbild selbst zu wohnen. Es sind grossteils Menschen, die nicht lebenslänglich an einem bestimmten Ort wohnen wollen, deren geistige, wirtschaftliche und soziale Struktur nicht primär ortsgebunden ist und deren multipler Charakter der City besonders entspricht. Für diesen Bevölkerungstyp sind in einer Weltstadt hochurbane Wohnquartiere zu schaffen. Das hochurbane Wohnquartier hat nur Sinn, wenn es einerseits in wirklicher Nähe der City liegt (fussgänglich), anderseits als Lebensraum auch für Familien geeignet ist. Das hochurbane Wohnquartier ist kein Füllsel zwischen City und Rand; es ist weder ein autarker Satellit, noch etwa einer besonderen Produktionsstätte wegen da, sondern es ist ein eigenes Organ des Grosskörpers.»¹⁴

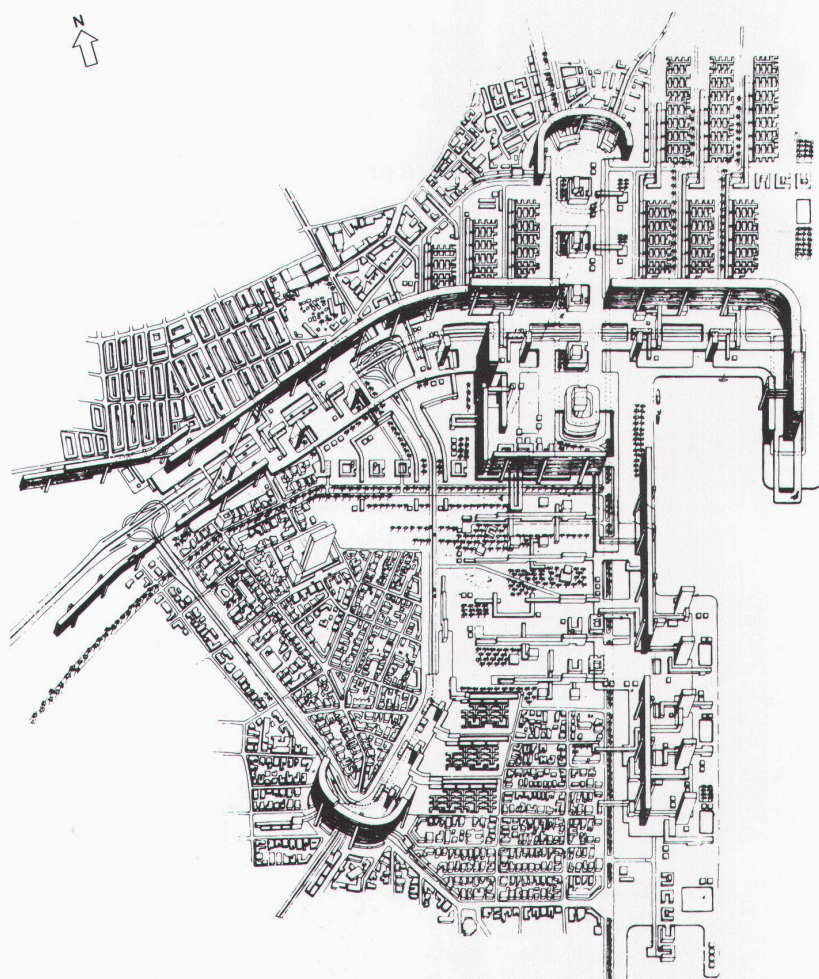
Das Projekt Liechtental kann als richtungweisende Weiterentwicklung des offenen Begriffs des CIAM-Städtebaus angesehen werden, wie er in der Charta von Athen als architektonisches Leitbild zwischen den Zeilen herauszulesen ist. In diesem Sinne konnte das Projekt jedoch nie verstanden werden, weil es nicht publiziert und öffentlich diskutiert wurde. Merkwürdig ist nur, dass Peter Smithson ein Jahr zuvor begonnen hatte, der Charta die Schuld am Fehlen von Artikulationsmöglichkeiten zuzuschieben, während doch das Liechtental-Projekt Smithsons kaum artikulierter Stellungnahme zur «urban reidentification» gleichsam Form verlieh. Eine solche, später von den Smithsons und Bakema ausgeführte Form hat irrtümlich den Eindruck erweckt, sie sei unter grundsätzlich anderen Voraussetzungen als jenen der Charta von Athen entstanden. Dabei mag ausschlaggebend gewesen sein, dass sowohl das Projekt Liechtental wie auch die Projekte von Team Ten von einer neuen programmatischen Voraussetzung ausgingen, dass nämlich zwischen der Dichte der Be-

14 CIAM-AUSTRIA / Habitat / Diskussionsbeitrag zur Struktur des Wohngebietes; CIAM-Archiv, Institut gta, ETH Zürich

völkerung und einem bestimmten Typ der offenen Bauweise keine direkte Verbindung bestehe, diese sich also nicht direkt umsetzen lasse, wie dies andeutungsweise in der Charta stand und wie van Eesteren dies in Amsterdam noch praktizierte.¹⁵ Möglicherweise wurde diesem neuen Ansatzpunkt damals so viel Bedeutung beigemessen, dass er als Auslöser wirkte, der Charta abzuschwören. Es muss aber ebenso angenommen werden, dass die Charta im allgemeinen nie so präzise gelesen und verstanden worden ist.

Wenn man Le Corbusier glauben darf, so war die erste Auflage der Charta von Athen (1943) ein Jahr nach ihrem Erscheinen bereits vergriffen und wurde erst vierzehn Jahre später wieder neu aufgelegt.¹⁶ Sie wurde also genau zu der Zeit erneut einer breiteren Öffentlichkeit vorgelegt, als Team Ten bereits in eine neue Richtung strebte. Die Entwicklung seiner neuen Form verlief also parallel mit der neuerlichen Verbreitung der Charta. So konnte es passieren, dass beispielsweise ein Modell wie Toulouse-le Mirail von Candilis, Josic und Woods in seiner vereinfachten und vereinheitlichten, in Amsterdam angewendeten Variante (Bijlmermeer) Formen vor Augen führte, die als die reinste Verkörperung der Charta angesehen und gedeutet wurden.¹⁷

Dieser historische Exkurs zeigt, dass es in der Geschichte der Nachkriegsmoderne die Formartikulation des programmatischen Denkens ist, die entscheidende Impulse zum Weiterdenken über die Parameter Verkehrsführung, Funktionsflächen und Baumassen, ausgehend von der programmatischen Entflechtung bis hin zu neuen, modernen Architekturprinzipien, gegeben hat. Es sind Überlegungen über den Zusammenhang von Form und Programm, die, ungeachtet der durch die Charta von Athen hervorgerufenen Missverständnisse, ein architektonisches Verständnis herzustellen versuchten. Auch heute kann dieses Verständnis eine Weiterentwicklung des modernen Städtebaus fördern. J.B.



¹⁵ Punkt 25 der Charta: «Eine vernünftige Bevölkerungsdichte entsprechend der durch die Natur des Geländes bestimmten Siedlungsform sollte vorgeschrieben werden.»

¹⁶ «Épuisé en librairie depuis seize ans, «La Charte d'Athènes» reparait aujourd'hui», schreibt Le Corbusier

1957 in der Einführung zur Neuauflage. Er zählt hierbei zwar falsch, weil die Charta 1943 herauskam.

¹⁷ Umberto Barbieri: Bijlmermeer, de gerealiseerde CIAM Utopie en de stilte van de architectuur; in: U. Barbieri und C. Boekraad, Kritik en ontwerp (Nijmegen 1982)

J.B. Bakema, Plan für Tel Aviv, 1962
J.B. Bakema, plan pour Tel Aviv, 1962
J.B. Bakema, plan for Tel Aviv, 1962

Wohnquartier Bijlmermeer,
Amsterdam
Quartier d'habitat Bijlmermeer,
Amsterdam
Residential district Bijlmermeer,
Amsterdam

